



Evangelisch-reformierte Kirche  
Schweiz

## **Das Wort der Präsidentin an der Herbstsynode 2023 Bern, Sonntag, 5. November 2023**

Liebe Synode-Präsidentin, liebe Synodale, liebe Kolleginnen und Kollegen

Nach einer erfolgreichen Tagung zum GEKE-Jubiläum, einem inspirierenden Gottesdienst freue mich nun auf diese Synode mit Ihnen. Zusammen mit dem ganzen Rat und der Geschäftsstelle bin ich freudig-gespannt auf die Diskussion über die Legislaturziele. Wir haben viel Arbeit und Herzblut reingesteckt. Zusammen mit dem Synodebüro freue ich mich darauf, neue Arbeitsmethoden auszuprobieren, wie wir das nun am Thema Mission und Missionsorganisationen tun werden. Und natürlich freue ich mich auf die Gespräche bei den Essen und in der "Wandelhalle".

Aber Freude ist nicht das Einzige, was ich und wir alle gerade spüren, wenn wir daran denken, was sich seit der letzten Synode in Olten ereignet hat.

Was Menschen anderen Menschen angetan haben und immer noch tun, liegt heute wie eine dunkle, schwere Wolke über uns. Die NZZ spricht von einem Ring aus Feuer, der sich um Europa ausbreitet. Von einer Polykrise. Krieg in der Ukraine, Massaker durch die Hamas an der israelischen Bevölkerung und Krieg im Gazastreifen, Spannungen auf dem Balkan, ethnische Säuberung in Berg-Karabach und weiteres Säbelrasseln im Südkaukasus. Hier in der Schweiz zeigen uns die Sorgenbarometer, dass die Schweizer Bevölkerung sich Sorgen macht um die Entwicklung der Migration, über die Kostenentwicklung im Gesundheitswesen. Und wir beobachten mit Sorgen zahlreiche Entlassungen in der Medienbranche in der Romandie, im Gesundheitswesen in St. Gallen, landesweit bei der Post.

Was, liebe Synodale, ist die Rolle der Evangelisch-reformierten Kirche EKS in dieser Polykrise? Wie bewähren wir uns mit unserem Auftrag „nahe bei Gott und nahe bei den Menschen“, oder „von Gott bewegt den Menschen verpflichtet“, oder "Ensemble, nos paroles portent ce que Dieu a à dire à l'humanité."

Angesichts der Krisen verlieren Menschen den Mut und resignieren. Sie verweigern sich der Flut von Schreckensinformationen. Ziehen sich zurück ins Private. Andere tauschen Ohnmacht gegen Wut und gehen auf die Strasse. Beides Reaktionen, die wir auch persönlich kennen. Sie manifestieren die Trauer, die Ohnmacht, die Frustration und sind als solche wichtig. Aber sie führen noch nicht weiter. Die Frage stellt sich: Gibt es dritte Wege, die uns weiterführen und welchen Beitrag leisten wir als Kirche dazu: lokal, kantonal, national.

Ich wurde am 16. Oktober von der Schwyzer Kirche zum Kirchentag eingeladen. Motto des Kirchentages war: "Die Hoffnung, die in uns steckt." Zugrunde lag das Wort aus dem 1. Petrusbrief: "Seid stets bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand von Euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist."

Rita Famos  
Präsidentin



Ja, die Mitglieder, die uns finanziell und ideell mittragen, die Gesellschaft, die uns öffentlich-rechtlich anerkennt und unterstützt, verlangt Rechenschaft von uns, welchen Hoffnungsbeitrag wir in diesen Zeiten leisten. Und ja, wir haben etwas zu sagen, denn es steckt viel Hoffnung in uns. Nicht weil wir sie uns selber geben, sondern weil sie uns geschenkt ist. Und wir können besser werden, um Rede und Antwort zu geben.

In dieser Polykrise ist ganz viel abgegangen in unseren Gemeinden, Mitgliedkirchen und auf nationaler Ebene. Über uns lastet nicht nur die dunkle Wolke entsetzlicher Gewalt und Verzweiflung, sondern vor uns auch dieser Weg der Hoffnung. Und Gott sei Dank haben sich auch in unserer EKS viele auf diesen Weg gemacht!

### **Lokal: Unsere Kirchengemeinden sind nahe bei den Menschen. Am Beispiel Ukraine**

In den Kirchengemeinden haben Menschen auf die russische Invasion mit Gastfreundschaft, für die aus der Ukraine Vertriebenen, reagiert. Sie haben das nicht allein getan. Menschen, die nicht zur Kirchengemeinde gehören und andere Vereine haben mitgeholfen. Sie haben Treffpunkte eingerichtet, sich mit anderen vernetzt, in Kirchengemeindehäusern Ukraine-Kaffees organisiert, um Gemeinschaft zu ermöglichen, Fragen zu klären, Formulare auszufüllen und beizustehen. Sie haben der russischen Aggression, die Staaten isolieren und Menschen deportieren und vereinzeln will, mit Gemeinschaft, Verbindlichkeit und Gastfreundschaft getrotzt. Ob für die Ukraine, für den Mittleren Osten, für die Entlassungen in der Schweiz: Die Kirchengemeinden organisieren Gedenkgottesdienste, Friedensgebete. Die Pfarrpersonen stehen mit dem Seelsorgedienst bereit. In der Verkündigung legen sie die Hoffnungszeichen aus. Die diakonischen Mitarbeitenden bieten konkrete Hilfe.

### **Kantonal: Die Kantonalkirchen sind unser kirchenrechtliches und kirchenpolitisches Rückgrat. Am Beispiel Israel – Gazastreifen**

Die Bundesverfassung sagt es im Artikel 72 klar: Für die Regelung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat sind die Kantone zuständig. Bund und Kantone können im Rahmen ihrer Zuständigkeit Massnahmen treffen zur Wahrung des öffentlichen Friedens zwischen den Angehörigen der verschiedenen Religionsgemeinschaften.

Ja, liebe Synodale: Es ist Zeit, Massnahmen zu treffen zur Wahrung des Friedens zwischen den Angehörigen der verschiedenen Religionen. Ihr seid in den Kantonen daran:

Sowohl in Bern wie auch in Basel sind die Kantonalkirchen rasch auf die Behörden zugegangen.

Lukas Kundert hat mit dem zuständigen Regierungsrat Beat Jans einen Anlass im Rathaus veranstaltet. Dort wurde dem Hass gegen die jüdische Bevölkerung klar Einhalt geboten. In Bern ist das Haus der Religionen wenige Tage nach den Anschlägen auf Israel zu einem interreligiösen Ort der Trauer und der Hoffnung geworden. Repräsentanten der Politik, der jüdischen, muslimischen, römisch-katholischen und reformierten Tradition bekundeten, dass



die Trauer sie vereint. Die Präsidentin des Synodalarats der RefBeJuSo Judith Pörksen Roder hat Worte für eine Hoffnung gefunden, die der Terror nicht zerstören kann.

Der Waadtländer Synodalarat hat seine Solidarität mit den Opfern und sein Mitgefühl gegenüber der jüdischen Gemeinde Lausanne zum Ausdruck gebracht und an der Solidaritätszeremonie in der Synagoge von Lausanne teilgenommen. «Never again is now!», die Kundgebung gegen Antisemitismus hat Politik, Kirchen und Religionsgemeinschaften auf dem Münsterplatz in Zürich vereint gegen offenen Antisemitismus auftreten lassen.

Die wichtigen Initiativen auf kantonaler Ebene brauchen Verstärkung auf der nationalen Ebene. Der Rat der Religionen hat sich bereits geäußert und den Terrorakt der Hamas klar verurteilt. Nun gilt es an unserer nächsten Sitzung Mitte November vertieft miteinander die nächsten Schritte zu prüfen. Es darf nicht sein, dass wir auseinanderbrechen.

Wir können so die Kriege nicht beenden, die Opfer können nicht gesühnt und die Geiseln nicht befreit werden. Aber wir können Orte schaffen, die Verzweiflung in Gebete, Hass in Solidarität verwandelt und Religionsgemeinschaften an einen Tisch bringt damit der Frieden unter den Religionen gewahrt bleibt. Und wir müssen daran arbeiten, dass Religionen nicht instrumentalisiert, unterwandert, radikalisiert und gegeneinander aufgehetzt werden.

### **National: Wir treten national mit einer Stimme auf und verstärken den Einfluss durch internationale Zusammenarbeit. Am Beispiel Armenien.**

Eigentlich wollten wir auf die humanitäre Katastrophe hinweisen. Der Latschin Korridor war seit neun Monaten für jegliche Hilfsgüter gesperrt. Die Armenier in Berg-Karabach wurden ausgehungert und hatten keine medizinische Versorgung. Und niemand hat hingeschaut. Es gab keine UNO-Resolutionen, niemand ist auf die Strasse gegangen als  $\frac{3}{4}$  Jahre 120'000 Menschen weder Lebensmittel noch medizinische Hilfe erhielten. Das wollte die ÖRK-Delegationsreise ändern. Mit Bildern und Botschaften vom Checkpoint. Aber zwei Kilometer vor dem Checkpoint wurden wir von ranghohen armenischen Offizieren aufgehalten. Wir mussten aus Sicherheitsgründen umkehren. Zwei Diaspora-Armenierinnen in unserer Gruppe hielten Kontakt mit Bekannten in Berg-Karabach und haben ständig Bilder und Videos von einschlagenden Granaten und zerstörten Gebäuden erhalten. Vor Ort blieb uns nicht viel mehr, als mit den Weinenden zu weinen. Gleichzeitig versuchten wir über alle möglichen Kanäle auf diese Katastrophe aufmerksam zu machen. Ich wandte mich mit einem Appell an den Stab von Aussenminister Ignazio Cassis, der später am Rand der UN-Generalversammlung in New York mit den Aussenministern von Armenien und Aserbaidschan Gespräche führte. Das DEZA hat rasch Gelder gesprochen für die Humanitäre Hilfe für die Flüchtlingsströme in Armenien. Mehrere Mitgliedkirchen haben Geld für das HEKS gesprochen, um den Vertriebenen zu helfen. Das HEKS hat mit seinen Partnerorganisationen den Geflüchteten Unterkünfte und Lebensmittel zur Verfügung gestellt. Auf internationalem Parkett macht der ÖRK Druck auf die EU und die UNO und insbesondere die UNESCO. Erste Reaktionen erreichen uns über die Korrespondenz des ÖRK. Das mausarme, christliche Armenien ist unter Druck. Im



Evangelisch-reformierte Kirche  
Schweiz

Schatten des Weltgeschehens wird ein christliches Weltkulturerbe zerstört. Dagegen gilt es aufzustehen. Mit einer Stimme.

Liebe Synodale, Liebe Gäste

Da steckt ganz viel Hoffnung in uns drin. Sie ist uns geschenkt und sie weist uns den dritten Weg neben Resignation und Wut. Auf allen Ebenen setzen wir sie um in kleine Taten.

Das Böse besiegen wir damit nicht. Das kann nur Gott. Aber wir haben durch all das, was wir tun, Kraft gefunden, uns vom Bösen nicht überwinden zu lassen, uns nicht von der Logik des Bösen überwältigen zu lassen. Sondern das Böse mit Gutem überwinden. (Römer 12,21) Die Beispiele zeigen, dass es dazu alle drei Ebenen unserer Kirchengemeinschaft braucht: Die Kirchgemeinden, die Kantonalkirchen und die nationale Ebene der EKS. Und daran denke ich auch, wenn ich in diese Runde voll Kirchen-Expertise und entschlossene Kirchen-Tat blicke. Stehen wir in diesen Krisenzeiten zusammen. Denn es gibt nicht nur diese dunkle Wolke, die über uns liegt, sondern auch die helle Wolke Gottes, die uns wie dem Volk Israel damals den Weg weist. (Exodus 14) Unseren gemeinsamen Weg, auf dem wir sind und weiter vorwärts gehen werden. Und über den wir in Zukunft viel selbstbewusster und klarer Rede und Antwort stehen werden.